

Esoterik und Erkenntnis

Horst Tiwald
Universität Hamburg
Sommersemester 2000

I.

Philosophieren bedeutet für viele, die *Geschichte der Philosophie* kennen zu lernen. Diese vermittelt den Eindruck, dass das *Philosophieren* eine kontinuierlich fortschreitende Entwicklung durchgemacht habe. Wir meinen daher im *abendländischen Philosophieren* einen Fortschritt zu erkennen, der einen Weg vom *Naiven* zum *Aufgeklärten* deutlich macht. Das kann man aber auch ganz anders sehen.

Wir sind offensichtlich einem inneren *Zwang* ausgeliefert, der uns nötigt, in allem, was uns neu bekannt wird, sofort eine *Gesetzmäßigkeit*, eine fortschreitende *Entwicklung* oder eine geschlossene *Gestalt* zu suchen, bzw. bereits voreilig wahrzunehmen.

Dieser *innere Zwang* hat vermutlich einen praktischen Sinn und Zweck:

- er verführt uns jedoch, das jeweils Vorliegende 'geschönt' wahrzunehmen und manches auszublenden, was im Laufe der Zeit aber Bedeutung bekommen kann.

Bei diesem *am Fortschritt orientierten Vorurteilen* wird des Kontrastes wegen:

- das Vergangene meist schlechter, als es tatsächlich war;
- und das darauf Folgende besser gesehen, als es ist.

In *nostalgischer Sicht* geschieht dies umgekehrt:

- dort erscheint das Ältere besser oder wahrer.

Dieses 'Schönen' ist längerfristig gesehen irreführend, da viele der Zeit vorausseilende, aber noch ungenügend beantwortete **Fragen** dabei verloren gehen. Diese müssen später oft mit viel Mühe erneut gefunden werden.

Diese *Fragen* gehen vor allem deswegen verloren:

- weil man ihre *Antworten* von ihnen **isoliert** weitergibt und dann an veränderten Fragestellungen misst;
- bzw. im *nostalgischen Bewundern* ebenfalls von den zugehörigen *Fragen isoliert* und ungeprüft als endgültige *Antworten* weitergibt. Viele unbeholfene **Antworten** der Vergangenheit, auch auf heute noch sinnvolle und suchkräftige **Fragen**, wurden im Fortschritt

suchenden Erkennen nicht *widerlegt* oder *'überholt'*, sondern nur mit **neuen Fragen** in Zusammenhang gebracht. Im Hinblick auf diese *neuen Fragen* erschienen diese **tradierten Antworten** dann allerdings wenig sinnvoll.

Auf diese Weise wurde so manche **frühere Frage** keinesfalls neu und besser beantwortet, sondern bloß verächtlich beiseite geschoben.

II.

In der *Esoterik* werden solche beiseite geschobenen *Fragen* zwar *nicht direkt* überliefert, *sie* stecken aber in den *tradierten Antworten*. In diese müssen wir uns daher vorerst **vertiefen**, um aus ihnen die *ursprünglichen Fragen* wieder heraus zu ziehen.

Es geht beim Beschäftigen mit *Esoterik* weniger darum, die überlieferten *esoterischen Antworten* hochzuhalten, sondern sie als **Schlüssel zu verlorenen Fragen** zu sehen.

Lebenswichtige *Fragen* gehen der Menschheit auch deswegen immer wieder verloren, weil sich das *Fragen* selbst rasant differenziert und ändert.

Das **Ändern einer Frage** geschieht manchmal ganz verdeckt. Es wird zum Beispiel die *Frage* zwar gleich formuliert, d. h. mit den gleichen Wörtern ausgesprochen, die Bedeutungen der Wörter haben sich aber oft radikal geändert und damit auch die *Frage*.

Das *Geschäft des Denkens* ist weniger ein ständiges **Verbessern der Antworten**, sondern mehr ein ständiges **Aufwerfen von neuen Fragen**, die dann fast wie von selbst *neue Antworten* auf offen oder verdeckt veränderte *Fragen* bringen.

Philosophieren heißt daher nicht, *Antworten* zu sortieren und in verschiedene Schubladen einzuordnen, sondern selbst auf das **Schwindel erregende Karussell des Fragens** auf zu springen.

Bei diesem Abenteuer wird deutlich, wie das *'Karussell des Fragens'* jeweils vom aktuellen Stand der **Wissenschaft** angetrieben wird, von dem also, was wir über die **äußere Natur** jeweils wissen.

Nicht nur unser *Weltbild*, sondern auch das *Differenzieren des Fragens* und das unauffällige *Verschieben der Bedeutungen unserer Wörter* wird dadurch ganz erheblich bestimmt.

Der enorme *Zuwachs unseres Wissens* über die *äußere Natur*, über die *äußere Kultur* und die *Technik* ist es aber nicht alleine, was das *Werden unseres Weltbildes* prägt.

Auch das sich verändernde ***menschlich-soziale Geschehen***, in welchem unser ***Inneres*** nach *außen* wirkt, bestimmt unser Weltbild ganz entscheidend.

Es ist kein Zufall, dass die ***Technisierung*** unserer Welt:

- einerseits ein *Bedürfnis* nach *technisch-unberührter Natur*, nach einem ***Jenseits des technisch Machbaren***, verstärkt;
- andererseits aber auch ein *Bedürfnis* nach *phantastischen Wundern* nährt, das heute mit dem "*zur-Zeit-noch-nicht-Machbaren*" der *Sciencefiction* zu befriedigen gesucht wird.

Das Verlangen nach einem ***Jenseits der Technik***, nach einer *technisch noch unberührten Natur* und nach einer *zivilisatorisch unberührten eigenen und mitmenschlichen Innerlichkeit* wird heute:

- einerseits durch ***Sciencefiction***, als einer scheinbaren ***Wissenschaft von morgen***, wegrationalisiert;
- andererseits wird es genutzt, um jedermann *Esoterik* als ***Konsumgut*** nahe zu bringen.

Sciencefiction und *Esoterik* ziehen an zwei verschiedenen Enden eines Stranges, was den Menschen eigentlich ***lebendig spannen*** müsste. Dies geschieht aber derzeit keineswegs. Heute zerran beide vielmehr in die gleiche Richtung und *spannen* daher das 'Seil' nicht:

- die einen werden nämlich als Vertreter einer '*esoterischen Sciencefiction*';
- die anderen als Liebhaber einer '*sciens-fiktiven Esoterik*' tätig.

Diese gegenseitige geist- und leblose '*Entspannung*' reicht in die *Wissenschaft* hinein.

Sowohl *Wissenschaft* als auch *Esoterik* versuchen die Öffentlichkeit zu gewinnen, um ihre Arbeit ökonomisch abzusichern:

- die *Wissenschaft* versucht Pluspunkte zu sammeln, indem sie an Themen der *Esoterik* anstreift;

- die *Esoterik* meint sich attraktiv machen zu müssen, indem sie ihr Anliegen *naturwissenschaftlich* verbrämt.

So reichen sich '*esoterische Naturwissenschaftler*' und '*naturwissenschaftliche Esoteriker*' ihre Hände. Dies ist weder eindeutig *gut* noch *schlecht*. Es ist eben so:

- '*gut*' könnte es sein, weil dadurch die Suche nach der Einheit von *innerer* und *äußerer* Erfahrung intensiviert wird;
- '*schlecht*' dagegen, weil es vortäuschen könnte, es würden für die Einheit von *Innen* und *Außen* bereits endgültige *Antworten* vorliegen.

Dies ist aber keineswegs der Fall. Endgültige *Antworten* liegen nicht vor. Die Suche nach Antworten ist uns nach wie vor aufgegeben:

- wir müssen daher den *lebendig gespannten* Weg weitergehen, der *in* und *vor* uns liegt.

III.

Was ist *Esoterik*? Auch hier hat sich offensichtlich die Bedeutung dieses Wortes insgeheim geändert.

Was man heute darunter versteht, kann man leicht erfahren, wenn man sich in einem Buchladen umschaute.

Esoterik scheint das Verständlichste zu sein, was es gibt. Mit *Esoterik* versucht man heute jedermann anzusprechen.

Was bedeutet aber '*offiziell*', entsprechend den Lexika und Wörterbüchern, auch heute noch das Wort '*Esoterik*' im Unterschied zu '*Exoterik*'?

'Exoterisch' bedeutet soviel wie '*allgemein verständlich*' im Gegensatz zu '*esoterisch*', was '*schwer verständlich*' meint. Beim '*schwer Verständlichen*' ist mit '*esoterisch*' aber nur jenes gemeint, das **leicht missverstanden** werden kann und deshalb *nur dann weiter gegeben werden soll, wenn der Empfänger sich hierfür die Voraussetzungen bereits **selbst erarbeitet** hat.*

Das Wort '*esoterisch*' leitet sich vom griechischen '*esoterikos*' ab, das '*innerlich*' bedeutet. Hier kann man das Wort '*innerlich*' in zweifacher Weise verstehen:

- einerseits in Hinblick auf den Kreis jener Menschen, dem dieses Wissen mitteilbar ist, also den *engeren* Kreis der bereits *eingeweihten* Schüler;

- andererseits in Hinblick auf das *Erkenntnis-Objekt*, auf das sich das *esoterische* Wissen bezieht, nämlich auf das in der *eigenen Innerlichkeit* selbst **Erkennbare**.

Das **gesellschaftlich gemeinsame** Wissen über die **äußere Natur** ist daher in größerem Umfange bereits exoterisch geworden als das Wissen über die **innere Natur**.

Die *äußere Natur*, die als **Gemeinsames** jedermann greifbar vor Augen liegt, ist eben einfacher zu *erkennen* und über sie zu *kommunizieren*, als über die *innere Natur* des Menschen, der man ganz **einsam** gegenübersteht.

Hier ist es daher viel schwieriger, eine **gemeinsame Sprache** und *Kommunikationsbasis* zu finden.

IV.

Unser heutiges **abendländisches Denken** und **Weltbild** wird meist auf den Beginn der *griechischen Philosophie* zurückgeführt, in der das Beobachten der **äußeren Natur** konsequent aufgegriffen wurde.

Der über dem Eingang des *Apollo-Tempels in Delphi* prangende Spruch **"Erkenne dich selbst!"** wird in der *griechischen Philosophie* wie eine *nostalgische Mahnung* aus ferner Vorzeit ehrfurchtsvoll tradiert. Dieser Spruch scheint aber mehr die *Sehnsucht* der Griechen, als die *dominante Wirklichkeit* ihres damaligen geistigen Strebens widerzuspiegeln.

Sie beschäftigten sich viel mehr mit der **ontologischen¹ Frage**, mit der Frage danach, was es alles gibt, woher es kommt, woraus es letztlich besteht, wie es entsteht und vergeht, wie es zusammengehalten wird, woher es seine Form bekommt, usw.

Das gedankliche **Unterscheiden** der vorhandenen Welt in das, was es alles gibt, stand am Anfang dieser neuen Art des Nachdenkens:

- es ging vorwiegend um die Frage nach dem **Sein** und dem **Seienden**.

¹ Die *Ontologie* ist die *Lehre vom Sein*. Ihr Name leitet sich her von den griechischen Wörtern 'to on', bzw. 'onta', was im Plural 'Seiendes', und 'Logos', was in diesem Zusammenhang 'Lehre' bedeutet. Als Grundwissenschaft geht die *Ontologie* von der *Erfahrung* aus. Es entstanden aber verschiedene Spielformen der *Ontologie*, die sich zum Beispiel mit von der Erfahrung unabhängigen Begriffen beschäftigen, auf rein denkender Basis eine systematische Spekulation über das *Sein* und das *Seiende* aufbauen und zu theologischen Fragen überleiten.

So unterschied man vorerst in seiner *äußeren Umwelt* zum Beispiel Steine, Bäume, Tiere, Häuser, Himmel, Erde, Wasser, Feuer, Luft, usw.

Man entdeckte dort auch das *Werden*.

Die Fragen: 'Was war vorher?', 'Wo kommt all das Seiende her?', 'Wo strebt es hin?', 'Gibt es Gesetzmäßigkeiten?', 'Was ist das Gemeinsame?', 'Gelange ich, wenn ich das Seiende der Natur immer wieder teile, zu unteilbaren kleinsten Einheiten, zu Atomen?', 'Was ist es, was das Ding und die Welt seiend macht?', 'Was bleibt übrig, wenn man sich das Seiende wegdenkt?', usw. bestimmten ihr Denken.

In dieser *ontologischen Blickrichtung* konnte es nicht ausbleiben, auch das **äußere Wirken** des Menschen **selbst** und damit, über das *Handeln*, auch den Menschen mit seinem **Innenleben** und seiner **Freiheit** als *Seiendes* zu entdecken und differenziert zu betrachten.

Dabei trat dem *Philosophierenden* als **Objekt seines Erkennens** auch sein **eigenes Denken** entgegen.

Nun begann er dieses zu unterscheiden und zu erforschen.

Er ging der Frage nach, welche Gedankengänge warum **einleuchten**, also *logisch* sind. Auf diese Weise entwickelte sich die *Logik* durch *achtsames* Hinblicken auf das *eigene Denken* selbst.

Der **eigene Prozess des Denkens** wurde dadurch selbst zum **'Erkenntnis-Objekt'**.

Zwei Blickrichtungen des *Erkennens* traten damit in den Vordergrund:

- die auf die **äußere Natur** hin:
 - auf das, was *dort seiend* ist;
 - auf das *gesetzmäßige* Werden;
- die auf Prozesse der **inneren Natur** hin, die mit der *äußeren Natur* übereinstimmen müssen, wenn sie **wahr** sein sollen, auf das **logische Denken**:
 - auf das, was *einleuchtend* wahr ist;
 - auf die *Frage*, wie der wahre Gedanke *logisch* gesetzmäßig entsteht.

Mit dem *gesetzmäßig entstehenden* wahren Gedanken kann man aus der *Enge der Gegenwart* gedanklich ausbrechen und in die *Zeit* eintreten.

Man kann dem, was bereits geworden ist:

- sowohl mit einer *gedanklich gesicherten Vermutung vorseilen*;
- als auch die Ursachen als das Vergangene des bereits Entstandenen *gedanklich suchen*.

Natürlich entdeckte man im *Inneren* des Menschen auch anderes *Seiendes*, das, fern von der Frage nach der Wahrheit, **einfach da ist**.

In diesem Unterscheiden entstand die **Psychologie**, die der Frage nach ging, wie dieses *Innere* sich nach *außen* ausdrückt und auswirkt bzw. welche *äußeren Ereignisse* ein bestimmtes inneres Geschehen auslösen und gestalten.

Letztlich entdeckte man auch das **Werten**, das sich im *Guten* und *Schönen* realisiert.

All dies wurde **Objekt des Erkennens**:

- *das Unterschiedene in der äußeren Natur*;
- *das Unterschiedene in der Psyche*;
- *das Unterschiedene im Werten*;
- *das Unterschiedene im Denken*.

V.

Nun kam als **Objekt des Erkennens** das **Erkennen** selbst an die Reihe:

- *Wie kommt die äußere Natur als inneres Bild in uns hinein?*
- *Was trägt der Mensch selbst dazu bei?*

Hier taten sich **zwei Wege des Beantwortens** auf:

- der erste Weg führte **von außen nach innen**. Dieser ist uns vertraut, weil ihm letztlich die *Tradition unserer Wissenschaft* folgte.
- der andere Weg führte **von innen nach außen**. Dies ist der Weg, der im *Spruch von Delphi*: "Erkenne Dich selbst!" angemahnt und wie er in der *indischen Tradition* gegangen wurde.²

Der zuerst genannte Weg folgte der *ontologischen Blickrichtung*, die *Seiendes* unterscheidet, ergründet und nach dem **Zusammenhang des Seienden** fragt.

Entsprechend dem bereits erarbeiteten *Wissen über die äußere Natur* begann man bei dieser Art des *Fragens* daher auch mit dem

² vgl. NYANATILOKA MAHATHERA: (Übersetzung und Erläuterung). Handbuch der Buddhistischen Philosophie. *Abhidhammattha-Sangaha*. UTTENBÜHL 1995: Jhana Verlag. ISBN 3-931274-00-4.

siehe auch Internet: <http://www.palikanon.com>

Seienden in der *äußeren Natur*, obwohl das für eine *Erkenntnis-Theorie* relevante *Erkenntnis-Objekt*, das *Erkennen*, **dort gar nicht zu finden ist**: Man betrachtete in dieser Perspektive vorerst das *außen Erkennbare*, nicht aber den im *Subjekt* unmittelbar **erlebbar** Prozess des *Erkennens* selbst.

Diese Sichtweise wurde in unserer *Naturwissenschaft* beibehalten.

Man begann immer deutlicher von dem bereits besser bekannten *äußeren Seienden* weg zu rechnen. Das bereits einigermaßen erkannte *äußere Seiende* verfolgte man über mehrere Stationen, um so nach *innen* zu gelangen. Letztlich suchte man aber den Zusammenhang des *äußeren Seienden* mit der *innen seienden Wahrnehmung*.

Bei diesem *Unterscheiden* stellte man zum Beispiel **unkritisch** (d.h. ohne zu fragen, warum ich überhaupt von dem Baum weiß) fest, dass es einen Baum gibt. Dann, dass es einen körperlichen Menschen gibt, der mit Sinnesorganen ausgestattet ist. Auch diese wurden sofort als der *äußeren Natur* angehörig erkannt. Dann unterschied man verschiedene Sinnesorgane, wie Seh- und Hörorgan, sodann Rezeptoren, wie Auge und Ohr, Leitungsbahnen (Nerven) und die Zentrale (Gehirn). Man entdeckte auch, dass das Seiende der *äußeren Natur* **wechselwirkt** und im Falle der Sinnesorgane auch *Abbilder* der *äußeren Erkenntnis-Objekte* in das **ebenfalls der äußeren Welt angehörige** Gehirn transportiert. Jenes sich immer wieder umwandelnde *materiell transportierte Bild* ist allerdings keine exakte Kopie des *Erkenntnis-Objektes*. Es wird vielmehr subjektiv verändert entsprechend den materiellen und psychisch/geistigen Gegebenheiten des Subjektes.

Diese **von außen nach innen** gehende *Erkenntnis-Theorie* ist im eigentlichen Sinne aber keine *Erkenntnis-Theorie*, da das **Erkenntnis-Objekt** dieser *Theorie* keineswegs das *Erkennen* selbst ist.

Es handelt sich eigentlich nur um eine *Theorie* des **'Zusammenhanges von Erkanntem'** (des *außen Seienden*, wie Baum, Sinnesrezeptor, Nervenbahnen, Gehirn und vermaschten Informationsflüssen).

Eine *Erkenntnis-Theorie*, die ihren Namen zurecht verdient, muss sich, wie die **Logik**, welche sich **unmittelbar** dem *Einleuchten* und *Denken* zuwendet und das **dort Erkannte** formalisiert, dem **Akt des Erkennens** selbst **unmittelbar**

zuwenden und auf diese Weise den *Prozess des Erkennens* selbst zum **empirischen Erkenntnis-Objekt** nehmen.

Kreativ forschender *Logiker* kann ja auch nur sein, **wer selbst denken und auf das eigene Denken und Einleuchten unmittelbar achten kann.**

Wer also im **Selbstbeachten** von einer erhöhten **Meta-Position** her auf *das eigene Denken und Einleuchten* herab schauen, dort Gesetzmäßigkeiten *unterscheiden* und *benennen* sowie im Weiteren auch *erkennen* und *systematisch formulieren* kann.

Die Arbeit eines *Logikers* kann daher auch nur wirklich verstanden werden, wenn man sich ebenfalls von einer *Meta-Position* her einen *achtsamen* Zugang zum *eigenen Denken* und *Einleuchten* schaffen kann.

Ähnlich verhält es sich mit der **eigentlichen Erkenntnis-Theorie**, die sich im *Selbstbeachten* **unmittelbar** dem *Akt des Erkennens* zu wendet, ebenfalls eine *achtsame Meta-Position* gewinnt und von dort her das **aktuelle Geschehen des Erkennens** zu *unterscheiden*, zu *benennen* und in einen *systematischen* Zusammenhang zu bringen sucht.

Gleiches gilt natürlich auch für die **Psychologie**.

VI.

Ist die **Innerlichkeit** das **Erkenntnis-Objekt**, dann kann ich mich also:

- entweder **von außen her** mit **exoterischem** Wissen nach *innen* heran arbeiten. Dabei gelange aber nur bis an die *Grenze*, wo die *Innerlichkeit jenseits* liegt;
- oder ich grabe **selbst** den 'Tunnel' von *innen nach außen*, **indem ich das eigene Erkennen unmittelbar beachte**. Aber auch hier schiebt sich vorerst eine *Grenze* vor, die meinen Weg nach außen behindert.

Beim Weg **von innen nach außen** ist es allerdings viel schwieriger, die bereits vorhandene **gesellschaftliche Erfahrung**, die sprachlich vermittelte Erfahrung anderer, für mein eigenes 'Tunnelgraben' zu nutzen:

- ohne *eigenes Graben* nützt mir das sprachlich mitgeteilte *esoterische* Wissen überhaupt nichts;
- mit *eigenem Graben* wird mir das mitgeteilte *esoterische* Wissen aber auch nur **allmählich** in kleinen und meinem Entwicklungsstand jeweils **angemessenen** Portionen hilfreich sein;

- irgendwann kommt aber der Augenblick, wo das ***Bild des Tunnels***, bei dem ***von zwei Seiten her gegraben wird***, und wo die Hoffnung, sich ***an der Grenze die Hände reichen*** zu können, zerbricht.³

Dies tut es aber nur, wenn man die Welt auf **beiden** Wegen auch wirklich achtsam ***ernst-***, ***wahr-*** und ***an-***nimmt.

Ist das ***Bild des verbindenden Tunnels*** verschwunden, dann erscheint dieser rückblickend so, als wäre die *vermeintliche Grenze* zwischen *innen* und *außen* eine ***semipermeable⁴ Haut*** gewesen, die nur ***von innen nach außen*** durchlässig war, weil sie eben ***von innen her selbst aufgezogen wurde***.

Es taucht dann aber, für den *Unterschied* von *Innen und Außen*, ein neues Bild auf, das dem ähnlich ist, das uns die ***Chinesen*** mit ihrem ***Yin-Yang-Symbol*** überliefert haben.⁵ Dieses Symbol zeigt, wie *Innen und Außen* sich gegenseitig ***einstülpen*** und als ***Komplementarität*** erscheinen. Ist das Eine im Visier der *Erkenntnis*, dann scheint das Andere vorerst unerreichbar *ausgegrenzt*. Das Wort ‚*komplementär*‘ ist hier auch im Sinne von ‚*sich gegenseitig ergänzend*‘ gemeint. Das *Ganze*, in unserem Falle ist es die *Welt* als *Einheit* von *Innen* und *Außen*, setzt sich zu Polen auseinander, die sich gegenseitig brauchen, obwohl sie nur einseitig erscheinen.

Für sich alleine betrachtet besitzt aber jeder Pol in sich selbst eine neue *Komplementarität* und setzt sich ebenfalls wieder *komplementär* auseinander. Die *Komplementarität* kehrt auf allen Stufen bzw. Ebenen des *Auseinandersetzens* wieder.

Das chinesische Symbol für das gegenseitige *Verwinden* von *Yin* und *Yang* bringt das gut zum Ausdruck.

Das Wort ‚*verwinden*‘ ist hier im doppelten Sinn gemeint:

³ Mit ‚*Händereichen*‘ ist hier gemeint, dass ich experimentell *äußerlich Beobachtetes* und ***gleichzeitig*** *innerlich Erlebtes* in Zusammenhang bringe, also eine Art ***koinzidenter*** Parallele feststelle. *Koinzidenz* meint ein *Zusammentreffen* zweier Ereignisse, in diesem Falle ein zeitliches *Zusammenfallen* eines *äußeren* und eines *inneren* Geschehens, zum Beispiel ein zeitliches Parallelsein von bestimmten physiologischen Prozessen im Gehirn und spezifischem Erleben.

⁴ ‚*semipermeabel*‘ bedeutet *halb* bzw. *einseitig durchlässig*.

- sowohl im Sinne von **gegenseitig verdrehen**;
- als auch im dem Sinne, wie man zum Beispiel **ein Leid verwundet**.

Das *Yin* hat das *Yang* nicht *überwunden*, sondern bloß *verwunden*. Das *Yin* ist zwar souverän, aber es steckt in ihm das bloß *verwundene Yang*. Und umgekehrt.

Es gibt daher keine harte *Grenze* zwischen *Yin* und *Yang*. Deshalb kann weder das eine noch das andere *definiert*, d.h. *begrenzt* werden, ohne den immer wieder bloß *verwundenen* und deshalb zur Bewegung antreibenden *Widerspruch* aufzuwerfen.

Da die *Pole* nicht hart *begrenzt* sind, *überschreiten sie sich*, d.h. sie *transzendieren* aufeinander zu und **spannen** zwischen sich ein **Feld** auf.⁶

VII.

Mit diesem Bild wird auch eine andere Art des **eigenen** Denkens erlebbar. Die Bilder und Prozesse der *Innerlichkeit* folgen nun einer **etwas anderen Logik**, als sie uns aus der alltäglichen *äußeren Erfahrung* vertraut ist.

- In beiden Wegen der *Welt-Betrachtung*, sowohl in der **äußerlich naturwissenschaftlichen**, als auch in der **innerlich esoterischen**, gibt es eine *unmittelbare Erfahrung*, eine **Empirie**.
- Es gibt aber auf beiden Wegen aber auch eine **Spekulation**, ein *geistiges Weiter-Bewegen* in den *gedanklichen Produkten* der jeweiligen *Erfahrungen*. Dieses *theoretisierende Denken* kann dem *Tatsächlichen* vorauslaufen, es kann aber auch in die Irre gehen. Dies sowohl in der *äußeren* als auch in der *inneren* Erfahrung.

Da unser '*Kopf*' nur einer ist, mischen sich die beiden Erfahrungsbereiche.

Im Bereich der *Esoterik* treffen wir daher oft auf Gedanken, in denen Bilder der *inneren Erfahrung* mit einer aus der *alltäglichen äußeren Erfahrung*

⁵ HORST TIWALD: „*Yin und Yang. Zur Komplementarität des leiblichen Bewegens*“, IMMENHAUSEN 2000: prolog Verlag. ISBN 3-934575-10-2

⁶ Vergleiche auch den Begriff "*Verwinden*" bei MARTIN HEIDEGGER, wie ihn GIANNI VATTIMO herausarbeitet: GIANNI VATTIMO: „*Nihilismus und Postmoderne in der Philosophie*“, In WOLFGANG WELSCH (Hrsg.): „*Wege aus der Moderne*.“

kommenden *Logik* fortgeführt werden, die dem *inneren Bereich* eigentlich völlig fremd ist.

Sowohl in der *Naturwissenschaft* als auch in der *Esoterik* ist daher die **Praxis** der **Prüfstand der Wahrheit**. Im Falle der *Esoterik* ist es die eigene achtsame **innere Empirie**.

Diese braucht ihre Zeit. Die von *Spekulation* geführte *Selbsttäuschung* verfolgt einen dabei Schritt auf Schritt. Es ist daher wenig hilfreich, mit **esoterischer Spekulation** zu weit voran zu eilen.

Das, was andere bereits wirklich innerlich erlebt und daraufhin sprachlich formuliert haben, ist **für mich** in meinem 'Kopfe' immer **Spekulation**, solange ich mich nicht selbst zum entsprechenden *Erleben achtsam* vorgearbeitet habe. Vorerst schmückt man sich oft mit '**fremden Federn**'. Hier sollte man sparsam sein.

Vertrauen ist vorerst gut und notwendig, es erspart einem aber nicht die eigene *empirische Kontrolle*!